Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 27 (1933)

Heft: 1

Artikel: Zur Weltlage : das Schuldenproblem ; Die deutschen Dinge ; Die neue Konstellation ; Japans neuer Vorstoss - die furchtbare Weltgefahr ; Soziale Bewegung ; Kampf um das Milizsystem ; Die Technik und die Dämonen

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leuten nicht gegen den Verdacht des Pharifäertums und Schulmeifterdünkels zu verteidigen. Aber ich geftehe gerne, daß ich hier etwas mit zweierlei Maß meffe. Gerade weil ich von der Arbeiterklaffe viel erwarte, beurteile ich alles, was auf Korruption ihres moralifchen Urteils abzielt, fehr viel ftrenger, als was in diefer Hinficht in den obern Klaffen gefchieht, und fehe ich mit dem größten Bedauern, wie fich in der Arbeiterpreffe hie und da ein Ton des literarifchen Dekadententums breit macht, der nur verwirrend und fchließlich korrumpierend wirken kann. Eine aufftrebende Klaffe braucht eine gefunde Moral und keine Verfallsblafiertheit. Ob fie fich ein ausgemaltes Endzielt fetzt, ift, fo bald fie mit Energie ihre naheliegenden Ziele verfolgt, fchließlich untergeordnet. Das Wichtige ift, daß ihre Ziele erfüllt find von einem beftimmten Prinzip, das eine höhere Stufe der Wirtfchaft und des ganzen gefellfchaftlichen Lebens ausdrückt, daß fie durchdrungen find von einer fozialen Auffaffung, die in der Entwicklung der Kultur einen Fortfchritt, eine höhere Moral und Rechtsauffaffung bezeichnet. *Eduard Bernftein.*

Zur Weltlage

Seit der letzten Erörterung der Weltlage, die mit einem Rückblick auf das ganze Jahr 1932 und einen Ausblick auf die Zukunft zufammenfiel, find nur leichte Verfchiebungen von Bedeutung gefchehen.

Noch mehr in den Vorgrund getreten ift

das Schuldenproblem.

Es hat fich, glaube ich, gezeigt, daß ich mit der Behauptung recht hatte, man müffe mit einer gewiffen Art von Amerikanertum (denn nur um diefe beftimmte Art konnte es fich handeln) unter Umftänden Fraktur fprechen. Denn der europäifche Widerftand gegen die Zahlungen an die Vereinigten Staaten, der fich allerdings nur bei Frankreich und Belgien bis zum vorläufigen Nichtzahlen verdichtete, hat in Amerika offenbar doch Eindruck gemacht, und zwar gerade Frankreichs Haltung. Dem Angelfachfen imponiert es überhaupt, wenn man fich kräftig wehrt. Es ift nicht unwahrfcheinlich, daß es mit Amerika zu einer Abmachung kommen wird ähnlich der von Laufanne. Man geht wohl auch nicht fehl mit der Annahme, daß befonders Frankreich in Laufanne Deutfchland nicht foweit entgegengekommen wäre, wenn man nicht gemeint hätte, fich auf amerikanifche Verfprechungen ftützen zu dürfen. Amerika hat fchon einmal folche Verfprechungen, die freilich auch nicht juriftifch bindender Natur waren, nicht gehalten (ich denke an die Sicherheitsgarantie für Frankreich, die diefem bei den Friedensverhandlungen in Ausficht geftellt

wurde und es bewog, die Forderung der Rheingrenze aufzugeben) und damit ſchweres Unheil angerichtet; es wird dieſen Fehler nicht noch einmal begehen. Widerſpricht doch ſolches Nichthalten eines Verſprechens einem Grundzug amerikaniſchen Weſens. In den Vereinigten Staaten gilt für den geſchäftlichen Verkehr vielfach noch das gegebene Wort, wo bei uns ein notariell beglaubigter Vertrag nötig iſt, was dann freilich auch ihren ſtarken Widerſtand gegen ein Nichtzahlen rechtlich giltiger Schulden erklärt. Man wird verſuchen, eine Kompenſation für die wegfallenden Zahlungen in Abrüſtungsmaßnahmen und in wirtſchaftlichem Entgegenkommen zu finden. Es beginnt ja nun bald die *Weltwirtſchaftskonferenz*. Sie ſoll nicht nur die Probleme der Zölle, der Währung und der Schulden verhandeln (dieſes letztere direkt oder indirekt), ſondern auch den *politiſchen* Zuſammenhängen dieſer Probleme nicht ausweichen. Es iſt natürlich nicht ganz leicht, nach all den Erfahrungen mit den Abrüſtungs- und wirtſchaftlichen Neuordnungsbeſtrebungen auf dieſen neuen Verſuch noch Hoffnungen ſetzen, und doch, wann darf, bei ernſthaften und ehrlichen Dingen, die Hoffnung aufhören?

Ein wenig weiter geſchoben haben ſich auch

die deutſchen Dinge.

Hier iſt vielleicht das wichtigſte Ergebnis, daß ſchon Einiges von den Möglichkeiten des Regimes Schleicher ins Licht der Wirklichkeit getreten iſt. Und da ſcheint es nun, daß der Morgennebel der bedeutenden Erwartungen, die ſich bei vielen daran geknüpft, ſich raſch aufgelöſt hat und die Landſchaft recht nüchtern daliegt. Die berühmte Rundfunkrede des Kanzlers war klug berechnet, aber von einem genialen Wurf keine Rede. Wenn Schleicher erklärte, er lege ſich weder auf Sozialismus noch Kapitalismus feſt, ſo iſt damit jedenfalls der entſchiedene Antikapitalismus des „Tat-Kreiſes" abgelehnt. Die inzwiſchen erfolgten Maßnahmen atmen freilich einen andern Geiſt als die Papens, ja ſogar Brünings. Sie ſind klüger. Die Sondergerichte werden aufgehoben. 20 bis 25 000 politiſche Gefangene, darunter auch Oſſiesky, der Redaktor der „Weltbühne", erhalten durch eine Amneſtie die Freiheit. Die Kette, an welche die Preſſe gelegt war, wird gelockert. Das „Andere Deutſchland" erſcheint wieder. Der zum Arbeitsminiſter ernannte Dr. Gereke ſoll ein Programm der „Arbeitsbeſchaffung" durchführen, das mit einem Budget von 600 Millionen Mark begänne und bis zu einem Betrag von 2½ Milliarden anſtiege. Für die Winterhilfe ſind 35 Millionen (nach andern Angaben 50) ausgeſetzt (ein einziger Panzerkreuzer koſtet etwa 80 Millionen), für das „Notwerk der deutſchen Jugend" 9 Millionen. Der Arbeitsdienſt beſchäftigt etwa 250 000 junge Menſchen.[1]) Aber

[1]) Auch die Verordnung über die Aufhebung der Lohntarife iſt zurückgenommen.

ſchon werden die Grenzen dieſes ganzen Wirkens ſichtbar. Die Arbeitsbeſchaffung ſtößt auf heftige Gegnerſchaft beſonders in den Kreiſen der Großinduſtrie, und muß ſich das Budget arg verkürzen laſſen. Der Verſuch, den Abſatz der Butter und damit die Landwirtſchaft dadurch zu fördern, daß der Margarine ein gewiſſer Prozentſatz echter Butter beigemiſcht werde, findet ſtarken Widerſtand. Die Landwirtſchaft ſelbſt aber iſt auch nicht zufrieden. Zwiſchen dem Miniſter für Handel und Induſtrie und dem der Landwirtſchaft beſteht ein ſcharfer Gegenſatz.[1]) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß an den wirtſchaftlichen Faktoren (wenn nicht an den andern) dieſes Regime eines Tages auch ſcheitern wird. Wie weit es von einem liberal-konſervativen Geiſte entfernt iſt, beweiſt die Tatſache, daß es im Begriff iſt, aus der Leitung des preußiſchen Schulweſens alle ſozialdemokratiſchen und republikaniſchen Elemente auszuſcheiden. Daß *Frau Anna Siemſen* ihr Lehrauftrag an der Univerſität entzogen worden iſt, weil ſie den Proteſt einer Anzahl Profeſſoren anderer Univerſitäten gegen die Abſetzung Gumbels unterzeichnet hatte und Dr. Kuno Fiedler, Lehrer an einer höheren Schule in Altenburg in Thüringen, abgeſetzt worden iſt, weil er als Religionslehrer ſich weigerte, die bekannten Haßgebete gegen Frankreich, die das Miniſterium Frick verordnete, aufſagen zu laſſen, kommt zwar nicht direkt auf das Konto des Regimes Schleicher, zeigt aber doch, daß die deutſche Atmoſphäre durch dasſelbe ſehr wenig Veränderung erfahren hat.[2]) Direkt dafür verantwortlich iſt es, daß Profeſſor Cohn an der Univerſität Breslau nicht genügenden Schutz gegen die nationaliſtiſchen Radaubrüder unter den Studenten erfährt und Lehmann-Rußbüldt der Paß für eine Reiſe nach Dänemark zum Zwecke von Vorträgen über die Rüſtungsinduſtrie verweigert wird.

Das Regime ſcheint ſich im übrigen auf die Art befeſtigen zu wollen, die vorauszuſehen war. Es gehen fortwährend hinter den Kuliſſen Verhandlungen, beſonders mit den Nationalſozialiſten, vor ſich. Der frühere Reichskanzler von Papen ſcheint dafür ein Organ zu ſein.[3]) Bei den Nationalſozialiſten bilden dafür den Gegenſatz zwiſchen Hitler und Gregor Straßer, wie der ganze Zerfall der Bewegung, einen geeigneten Anſatzpunkt. Dieſer Zerfall hat, trotz den Ableugnungen der Führer, ein reißendes Tempo angenommen. Er äußert ſich in ſtetem, oft kataſtrophalem Rückgang der Wählerziffern, großer Finanznot, Auflehnungen, Austritten, Zerwürfniſſen, Skan-

[1]) „Ernährungsminiſter" iſt immer noch von Braun. Die Bemerkung im letzten Hefte, daß er „ausgeſchifft" worden ſei, war ein Irrtum.

[2]) Aus dem gleichen Grunde abgeſetzt iſt auch Oberſtudienrat Dr. Rau in Gera und aus einem ähnlichen Dr. Freede, ein außerordentlich tüchtiger Juſtizbeamter. Kuno Fiedler iſt der Verfaſſer der beiden hochintereſſanten Bücher: „Der Anbruch des Niſilismus" und „Luthertum oder Chriſtentum?"

[3]) Das erweiſt ſich als Irrtum. Papen ſcheint eine Koalition *gegen* Schleicher ſchaffen zu wollen.

dalen. Einen furchtbaren Eindruck hat der von Nationalſozialiſten verübte Fehmemord in Dresden gemacht, wo der aus irgend einem Grunde mißliebig gewordene Parteigenoſſe Hentſch durch drei Schüſſe getötet (oder tötlich verwundet), in einen mit Stricken feſt umwundenen Sack geſteckt und ins Waſſer geworfen worden iſt. Während das Regime auf dieſe Weiſe ſich zu einer konſervativ-reaktionären ſtarken Burg zu feſtigen ſtrebt, verfolgt es unbeirrt ſeine zwei Hauptziele: die Wiederaufrichtung der deutſchen Wehrmacht in alter und neuer Kraft und Herrlichkeit, zum Teil unter der Schwindelparole des Milizſyſtems, die ihm ein törichtes Frankreich geliefert, und die Zurückgewinnung der frühern Grenzen [1]), nebſt Ausbreitung darüber hinaus — was beides dem Zuſammenſtoß mit den andern entgegentreibt.[2])

Die neue Konſtellation.

Der deutſche Vorſtoß im Sinne des Reviſionismus, den vorläufig Muſſolini unterſtützt und an dem Ungarn und Bulgarien teilnehmen, hat, wie wir ſchon berichtet, den ruſſiſch-polniſchen Nichtangriffspakt zuſtande gebracht. Er bewirkt nun, wie es ſcheint, einen engeren Zuſammenſchluß der *baltiſchen Staaten,* ſowohl untereinander, als mit Polen. Ebenſo eine Feſtigung der *Kleinen Entente.* Sie hat auf ihrer Zuſammenkunft in Belgrad die Schaffung eines ſtändigen Ausſchuſſes und die Errichtung eines beſonderen Sekretariates in Genf beſchloſſen, dazu allerlei wirtſchaftliche Abmachungen getroffen. Rumänien ſcheint ſich wieder enger mit ihr verbunden zu haben, unter einem gewiſſen Abrücken von Italien. Eine Grenzreviſion lehnen die darin verbundenen Staaten mit Entſchiedenheit ab und ſie erheben auch Einſprache gegen das eigenmächtige Gebaren und die Beſchlüſſe der Fünfmächtekonferenz, beſonders mit Bezug auf Deutſchland. Auch die Generalſtäbe der Kleinen Entente haben ſich, wie ſchon berichtet worden iſt, vor kurzem in Belgrad beraten. Ein kriegeriſcher Zuſammenſtoß Jugoſlaviens mit *Italien,* das beſonders durch das Bündnis mit Ungarn, den Südoſten Europas und namentlich auch den Balkan beherrſchen und das adriatiſche Meer zu einem italieniſchen machen will und neuerdings durch eine ſogenannte Zollunion Albanien noch völliger zu erobern ſtrebt, gilt als „unvermeidlich". Die beſchädigten Löwen der ehemaligen venetianiſchen Wappenſchilder in Dalmatien werden zum Sinnbild dieſes Kampfes. Daß dieſer nicht auf Jugoſlavien und Italien beſchränkt bliebe, iſt ſelbſtverſtändlich. *Frankreich* aber ſetzt ſeine Bemühungen fort, Italien doch noch zu ſich herüberzuziehen und beauftragt mit dieſer Miſſion den bekannten Linkspolitiker Henri de Jouvenel. Im Dienſte ſeiner

[1]) Beſonders die *Korridorfrage* beginnt akut zu werden.

[2]) Das Wiedererſcheinen der deutſchen Militärattaches in den Hauptſtädten der Welt iſt ein arges Symptom und Symbol der nun vor ſich gehenden Entwicklungen. 14. Jan.

ſüdeuropäiſchen Geſamtpolitik ſtand auch der Beſchluß der franzöſchen Kammern, das ſogenannte Lauſanner Protokoll betreffend die finanzielle Unterſtützung *Oeſterreichs* zu ratifizieren, freilich mit politiſchen, gegen den „Anſchluß" gerichteten Vorbehalten. Das Protokoll iſt damit in Kraft getreten.

In Frankreich ſelbſt iſt an Stelle des über dem Schuldenproblem geſtürzten Herriot *Paul Boncour* getreten. Man wird ſich daran erinnern, daß dieſer Politiker, als Inhaber eines Advokatenbüros von gewaltiger finanzieller Einträglichkeit, für die Mätreſſe des verſtorbenen Großherzogs von Mecklenburg gegen die damalige ſozialiſtiſche Republik Mecklenburg, er, der „Sozialiſt" und Sozialiſtenführer, einen Prozeß geführt hat, der zum Zwecke hatte, jener fürſtlichen Mätreſſe auf Koſten auch des mecklenburgiſchen Proletariates 50 Millionen Mk. Entſchädigung zu verſchaffen und dies meines Wiſſens auch durchſetzte. Von ſolchen Menſchen wird „die Welt regiert"! Es iſt auch der gleiche Mann, der durch die Loi Boncour für den Kriegsfall die ganze franzöſiſche Bevölkerung, Frauen wie Männer, ſozuſagen vom Säugling bis zum Greiſe, in den Dienſt des großen Mordapparates geſtellt hat. Wenn dieſer Mann nun Gedanken ausſpricht, die mit ihrer Beurteilung der Gewerkſchaften (syndicats) als Grundlage der Organiſation des Volkes an Proudhon erinnern ſollen, deſſen Anhänger er geweſen ſei, ſo tut man wohl gut, das vorläufig bloß als Rhetorik zu betrachten. Wie das Kabinett Boncour ſich in der Abrüſtungsfrage, im Verhältnis zu Deutſchland und in andern kommenden Dingen ſtellen wird, bleibt abzuwarten. Viel iſt ſicher nicht zu hoffen.

In der übrigen Welt geht der Kampf zwiſchen Krieg und Frieden, Reaktion und Revolution, Imperialismus und Freiheitsbewegung hin und her. Ueber *Indien* waltet ungehemmter als je die eiſerne Fauſt. Gandhi und ſeine wichtigſten Mitarbeiter ſollen im Gefängnis bleiben, bis er ſeinen Widerſtand gegen England aufgegeben habe, was wohl bedeuten würde: bis zu ſeinem Tode. Immer neue Kämpfer wandern ins Gefängnis. Die Round Table Conference in London iſt inzwiſchen abgeſchloſſen worden. Sie bleibt bei der Verteilung des Stimmrechtes an die verſchiedenen religiöſen und nationalen Gruppierungen des Volkes: Hindus, Moslem, Sikhs, Parias, und nimmt ſonſt noch allerlei Trennungen vor. Die Moslem ſollen einen Drittel der Sitze im künftigen Parlament (alſo mehr als ihrer Zahl entſpräche) bekommen. Birma aber will von der Trennung von Geſamtindien nichts wiſſen. Es ſoll eine gewiſſe Autonomie der Provinzen angeſtrebt werden, aber Außenpolitik, Militär und Finanzen auf abſehbare Zeit völlig in engliſchen Händen bleiben. Wenn ſo Indien um ſeine Autonomie als Ganzes noch weiter wird ringen müſſen, ſo ſollen die *Philippinen* nach Ablauf von zehn Jahren ihre völlige Freiheit bekommen. An dieſem Entſchluß der Vereinigten Staaten iſt nicht nur ihr Unabhängigkeitsſinn ſchuld, ſondern mindeſtens ebenſoſehr

der Umſtand, daß die Philippinen als Teil der Vereinigten Staaten für ihre Produkte eine Zollfreiheit haben, welche den Amerikanern äußerſt läſtig geworden iſt. Im übrigen iſt deren Regiment für die Philippinner ein großer Segen geweſen. Der Konflikt zwiſchen *England* und *Perſien* wegen des Erdöles zeigt die erfreuliche Seite, daß England damit, ſtatt einfach das Recht des Uebermächtigen geltend zumachen, doch zum Völkerbund geht. Ein Zeichen neue erwachten Unabhängigkeitsſinnes iſt auch *Spaniens* Kündigung eines Vertrages, der ſein Telephonweſen an eine New-Yorker Zentrale bindet und ſein Feſtbleiben gegenüber einer amerikaniſchen Drohung mit dem Ultimatum. Die „Kleinen" können ſehr ſtark ſein, wenn ſie *Mut* haben. In *Irland* hat ſich gegen die Politik der Feindſchaft gegen England, die de Valera macht, beſonders aus wirtſchaftlichen Gründen eine Oppoſition erhoben, die durch Neuwahlen beſiegt werden ſoll. Zwiſchen *Peru* und *Columbien* droht nun auch das Kriegsfeuer aufzuflammen, während in *Argentinien* (wie vorher in *Honduras)* eine revolutionäre Bewegung ſtattfindet.

Japans neuer Vorſtoß — die furchtbare Weltgefahr.

Alle andern, ſowohl politiſchen als ſozialen Probleme werden wieder, wie zu Anfang des letzten Jahres, vollſtändig in den Hintergrund gedrängt durch den neuen Vorſtoß der Japaner. Ihre Eroberung von Shanhaikwam, der 3000 Chineſen, meiſtens Zivilbevölkerung, zum Opfer gefallen ſein ſollen [1]), hat ein ganz deutliches Ziel: den Vorſtoß auf Peking und Tientſin und damit die Beherrſchung von China und ganz Oſtaſien. Was das bedeuten will, kann nachgerade jedes Kind einſehen. Nur die Diplomaten Frankreichs, Englands und in gewiſſem Sinne auch der Vereinigten Staaten ſcheinen es nicht einzuſehen, *wollen* es nicht einſehen. Warum nicht? Wie groß iſt dabei der Einfluß der Rüſtungsinduſtrie? Wie wichtig der Gedanke an eine Auseinanderſetzung mit Rußland, für die man Japan als Bundesgenoſſen nicht verlieren will? Wie beſtimmend die Angſt vor Japan oder die imperialiſtiſche Sympathie? Wann wird endlich Licht in dieſes hölliſche Dunkel kommen? Der Völkerbund ſteht nun jedenfalls vor der Frage von Sein und Nichtſein. Die Welt aber vor einer ungeheuren Gefahr. Von Shanhaikwam aus könnte leicht der neue Weltbrand ausgehen. Denn mag man auch jetzt noch, wo eine einmütige Einſprache Japan hemmen und zurückwerfen könnte, den Zuſamenſtoß aus wahrſcheinlich elenden Gründen vermeiden, er wird mit Notwendigkeit doch kommen und dann in anderer Form — in apokalyptiſcher Form.

---

[1]) Es ſollen in der Zeit vom 18. Dezember 1931 bis zum 5. Dezember 1932 in der Mandſchurei 20 214 Soldaten, 25 618 Freiwillige, 12 026 Ziviliſten, 390 Poliziſten, alſo gegen 58 000 Menſchen, von den Japanern getötet worden ſein — um „Ordnung" zu machen.

So beginnen wir das neue Jahr unter einem von dämonischer Finsternis verhüllten Himmel. Alle guten Geister der Menschheit auf Deck! Das Schiff der Menschheit ist in hoher Seenot! [1])

In der

sozialen Bewegung

scheint ebenfalls eine gewisse Verschiebung des Bildes sich abzuzeichnen. Es treten die konkreten, alltäglichen Probleme des Wirtschaftslebens in den Vordergrund. Nicht um Sozialisierung, Wirtschaftsdemokratie, Gewerkschaft und Genossenschaft handelt es sich jetzt, sondern um die schon in anderm Zusammenhang berührte Frage, ob der Margarine Butter beigemischt werden solle, um den Kampf gegen die höhere Besteuerung von Zucker, Kaffee und Tee und andern Lebensmitteln (wie er gegenwärtig Belgien bewegt), um die Vierzig- oder gar Dreißigstundenwoche (die letztere wird von dem sonst sehr konservativen amerikanischen Allgemeinen Gewerkschaftsbund gefordert), die Siedelung, den Arbeitsdienst. Daß alles steht irgendwie auch in Beziehung zu der zentralen Not der Arbeitslosigkeit. Was den *Arbeitsdienst* betrifft, so bin ich ihm bisher mit einem Mißtrauen gegenübergestanden, dessen Berechtigung alle Unabhängigen zugeben. Er kann Versklavung mannigfaltiger Art, besonders aber Militarisierung der Jugend bedeuten. Aber diese Unabhängigen, darunter unsere Gesinnungsfreunde, erklären doch, es lasse sich aus dem Arbeitsdienst, wenn er in den rechten Händen sei, etwas Wertvolles machen. Die Not der Arbeitslosigkeit, besonders die seelische, ist ja so groß, daß jeder Weg der Abhilfe willkommen ist. Aus opportunistischen Gründen (weil es nicht weiß, ob es den Arbeitsdienst fest in der eigenen Hand behalten könne) sei auch das Kriegsministerium gegen die Mili-

[1]) Eine hervorragende Chinesin tut in einem uns zugänglich gewordenen Briefe an eine englische Vertreterin der Friedensbewegung folgende Aeußerungen, die im Angesicht der in Genf zu fällenden Entscheidungen besonders wichtig sind:

„Für die gegenwärtige junge Generation, welche die moderne Leidenschaft für rasche Resultate teilt, ist es schwer, sich in diese langsamen Entwicklungen zu finden und die Ideen zu unterstützen, für welche heute die Welt kämpft. China hat ja Jahrhunderte hindurch das Ideal vertreten, im Frieden mit den Nachbarn zu leben, im modernen Sinn des Wortes waffenlos zu sein, seine Häfen dem freien Handel offen zu halten (wenigstens bis vor kurzem) und Konflikte auf dem Wege des Rechtes zu lösen. Ein Appell an den Völkerbund entspricht nicht nur unsern Abmachungen, sondern auch unsern natürlichen Neigungen. China hat, ohne daran zu denken, augenscheinlich die Voraussetzungen der neuen und besseren Welt, für welche wir kämpfen, erfüllt, aber bis jetzt mit schrecklichen Resultaten. Ein moralisches Urteil des Völkerbundes ohne rechtliche Wirkung, gefolgt durch die Ernennung einer gewichtigen Kommission, die langsam die Welt durchreiste, mit Muße eine Lage studierte, die sich rasch veränderte und gerade während ihrer Untersuchungsarbeit ihren Gipfelpunkt erreichte, ein umfangreicher Bericht, viel zu spät abgeliefert, der durch Vertreter von Völkern studiert werden soll, welche täglich gereizter und mißtrauischer gegeneinander werden, immer mehr zu gehässigem Nationalismus und falscher Unabhängigkeit

tarifierung des Arbeitsdienſtes.[1]) Wenn alſo dieſe Maßregeln ihr Gutes haben, ſo kommt dazu noch eine gewiſſe Beruhigung und neue Zuverſicht, die aus dem Vertrauen zu der ſtarken Hand und ſtaatsmänniſchen Begabung des Reichskanzlers fließen.

Im Uebrigen bedeutet es nach meinem Empfinden nicht unbedingt eine geiſtige Verſchlechterung der Lage, wenn nun an Stelle von größeren, idealeren, ſcheinbar bedeutſameren Dingen dieſe Nöte und Forderungen des Alltags in den Mittelpunkt des Denkens und Kämpfens rücken. Vielleicht iſt auch ein Gewinn dabei. Das ſoziale Problem wird dadurch konkreter, wirklicher, lebendiger und der Geiſt kommt dabei nicht zu kurz. Wer weiß, ob dieſe Entwicklung des ſozialen Problems nicht ein Hinweis auf eine neue, lebensnähere Geſtalt der ſozialen und ſozialiſtiſchen Bewegung überhaupt iſt?

Inzwiſchen lodern immer wieder die Flämmlein und Flammen der ſozialen Revolution auf, ſo neuerdings in *Spanien.*

Die Abrüſtungsfrage hat ſich ſeit dem letzten Bericht ſtark im

Kampf um das Milizſyſtem

konzentriert. Die Militariſten haben ſich von ihrer erſten Ueberraſchung erholt und bekommen immer mehr Freude an dem ſo ganz unerwarteten Geſchenk, das ihnen franzöſiſche Torheit oder franzöſiſcher Militarismus und franzöſiſche Rüſtungsinduſtrie (ob mit oder ohne Einflüſterung durch die Schweizer „Abrüſter" iſt noch nicht klargeſtellt) beſchert hat. General Gröner nennt es ein Weihnachtsgeſchenk. Man denke: die neue Aufrüſtung der Welt ein Weihnachtsgeſchenk! Auch unſere Schweizeroberſten und ihre Gefolgſchaft ſonnen ſich in ihrem Milizglück. Aber die Oppoſition iſt auch ſehr ſtark. Der ganze *ernſthafte* Pazifismus der Welt ſetzt ſich gegen dieſe tötliche Bedrohung der ganzen Abrüſtungsbewegung zur Wehr. Die

neigen, damit von jener Zuſammenarbeit, welche der Völkerbund vorausſetzt, immer mehr abkommend — das alles iſt nicht geeignet, bei der heranwachſenden Generation den Glauben an die praktiſche Wirkſamkeit des neuen Idealismus zu ſtärken. China kann nicht umhin, das Gefühl zu haben, daß ſeine Verſuche, die neuen Ideale zu erproben, für es zu Kummer und Demütigung ausgeſchlagen ſeien. Infolge davon entfernen ſich die Tendenzen des Tages von dieſem Idealismus und bewegen ſich in der Richtung einer Unabhängigkeit, Selbſtgenügſamkeit und nationalen Stärke, die eine Abhilfe für eine unerträgliche Lage durch diejenigen Mittel zu erreichen verſuchen, welche die Welt offenbar allein reſpektiert. Nur eine ſehr entſchiedene Aktion des Bundes könnte die Flut hemmen, welche China und die Welt in die Verzweiflung des Militarismus zurücktreibt. Was nun, nach dem Studium des Lytton-Berichtes, an Urteil und Tat erfolgen wird, das wird endgültig die Richtung des Weges beſtimmen, den China einſchlägt. Man kann nur hoffen, daß der Völkerbund eine Kraft für eine moraliſche Tat und eine Weisheit im Vorgehen finden werde, welche für uns alle den Weg zu internationalem guten Willen und gegenſeitigem Vertrauen öffnete."

[1]) Dieſe Geſichtspunkte werden gründlich und unabhängig auch in der Schrift von *Herbert Grabert:* „Arbeitsdienſt und Arbeitslager" (Leopold Klotz, Gotha) erörtert.

von der Zentralſtelle für Friedensarbeit herausgegebene Flugſchrift findet reißenden Abſatz. Die Zweite Internationale aber hat noch keine Stimme bekommen. Die Führer der deutſchen Sozialdemokratie haben in ihrer Mehrheit Luſt, auf dieſe Erfüllung eines „alten ſozialiſtiſchen und demokratiſchen Poſtulates“ einzugehen, damit den endgiltigen Verrat an der Sache, die ſie vertreten ſollten, beſiegelnd. Daß dieſes „Milizſyſtem“ eine große Lüge iſt, muß ja jedes Auge ſehen, das noch ſehen kann. Vom Gedanken des alten Milizheeres bleibt dabei ja nur der Name übrig. Dieſes iſt ja auch in der Schweiz faſt nur eine Fiktion mehr. Man hat dem Soldaten längſt die Munition weggenommen, die er einſt mit nach Hauſe bekam. Und was bedeutet heute die Flinte? Kann heute noch mit Flinten die Volksfreiheit verteidigt werden? Wo iſt heute die Scholle, die der freie Mann beſchützt? Wo die Demokratie? Alles Trug! *Genf* iſt die Wahrheit, dieſes „ſozialiſtiſchen“ und „demokratiſchen“ Syſtems! Schämt Euch, die Ihr Sozialiſten heißen wollt und auf ſolchen Humbug hineinfällt! Muß man da nicht denken: „Wen die Götter verderben wollen, den verblenden ſie zuerſt?“ [1])

Gottlob darf man hoffen, daß die Geſchichte bald einen dicken Strich durch die Rechnung der Generäle und Oberſten machen wird. Wir aber wollen unſere Pflicht tun, auf alle Fälle. Und wenn die „Miliz“ allgemein käme, ſo ſollen die Herren ihrer nicht froh werden.

Die Technik und die Dämonen.

Von großer ſymptomatiſcher Bedeutung ſind die ſchweren *techniſchen Kataſtrophen,* die einander völlig drängen. Da iſt das Eiſenbahnunglück bei Luzern. Es hat für alle, die noch Sinn für die Wahrheit haben, vollkommen klar gemacht, daß das Einmannſyſtem ein ſchwerer Frevel iſt, und zwar ſowohl gegen die damit furchtbar überforderten Angeſtellten wie gegen das gefährdete Reiſepublikum. Es iſt ein Mirakelglaube an die Maſchine, der jeden religiöſen Aberglauben übertrifft und nur aus der Pſychoſe des heutigen Götzentums

---

[1]) Unerhört iſt, was ein Führer von der Autorität eines *Sollmann* über Sozialismus und Wehrweſen äußert. Er ſagt u. a. (in der „Rheiniſchen Zeitung“ vom 27. November): „Die Kriegsgegnerſchaft der Sozialdemokratie hat ſich an manchem Sozialdemokraten bis zur Gegnerſchaft gegen jeden Waffendienſt und manchmal auch zu einer Diffamierung des Waffendienſtes entwickelt. Eine ſolche Auffaſſung iſt mit politiſchem Machtwillen unvereinbar. Noch wird kein Land mit lyriſchen Sprüchen und lieblichen Palmwedeln regiert... Welche Bedeutung insbeſondere in Deutſchland das Heer und ſeine Traditionen haben, iſt uns in dieſem Jahre hinreichend beigebracht worden. — [Wirklich hinreichend?] Eine Demokratie, die... nicht unbedingt und feſt auch zur ultimo ratio der Kanone und des Maſchinengewehrs ſich bekennt, iſt verloren.“ Und eine Sozialdemokratie, die ſo redet, noch ſicherer! Das *Reichsbanner* freilich hat die Beteiligung am Reichskuratorium abgelehnt, treibt aber auf eigene Fauſt „Wehrſport“. Dagegen hat ſich der *deutſche Metallarbeiterverband* mit großer Entſchiedenheit gegen jede Beteiligung der Arbeiterſchaft an irgend einem Wehrſport ausgeſprochen.

zu erklären ist. An dem jenem andern unmittelbar folgenden Eisenbahnunglück in Oerlikon bei Zürich hat nach allgemeiner Ueberzeugung die Schuld eine Sparwut, die über dem Gelde den Menschen vergißt. Und die grenzenlos töricht ist! Rusch hat ausgerechnet, daß man nur mit den Kosten des Eisenbahnunglücks von Luzern zehn Jahre lang alle Schnellzüge mit zwei Mann ausrüsten könnte. Der Dienst der Dämonen ruiniert alle Güter der Erde und auch sich selbst.

In diesen Zusammenhang gehört auch der Absturz des schweizerischen Fliegers Cuendet und vor allem die Katastrophe der „Atlantique", der eine Reihe von ähnlichen vorausgegangen ist. Wer auch nur auf einem der frühern, noch lange nicht mit dem Luxus der jetzigen ausgestatteten Riesendampfer über den Ozean gefahren ist, der weiß, wie dieser Luxus der Ausstattung und diese Verschwendung im Essen und Trinken, neben dem ganzen übrigen Tun und Treiben, das sich auf einem solchen Schiffe zu entfalten pflegt, die Dämonen herausfordern. Diese Katastrophen werden ganz besonders zum Symbol des Zusammensturzes einer ganzen von Gott abgekommenen Zivilisation.

11. Januar 1933. *Leonhard Ragaz.*

Rundschau

Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches.* Die Konvention betreffend die *Hilfsaktion des Völkerbundes* für finanziell schwache Staaten bei großen *Unglücksfällen* ist nun von 27 Staaten ratifiziert und damit in Kraft getreten.

Mexiko ist aus dem Völkerbund ausgetreten, angeblich aus Ersparnisrücksichten, in Wirklichkeit wohl aus sozialistisch begründeter Opposition. Es besteht aber die zweijährige Wartefrist.

In *Rumänien* und *Bulgarien* finden Regierungskrisen statt. In *Belgien* haben Katholiken und Liberale ein neues Koalitionsministerium gebildet.

Zwischen *Deutschland* und *Frankreich* ist ein Handelsvertrag zustande gekommen, der als für beide Teile günstig gilt und von dem man versöhnende Wirkungen erwartet.

In *Kaschmir* und im Staate *Alwar* in Indien haben Aufstände der Mohammedaner und in *Bombay* schwere Kämpfe zwischen diesen und den Hindus stattgefunden. Was dahinter steht, weiß man nicht genau.

II. *Friedens- und Abrüstungsbewegung.* In Deutschland wird die sogenannte *Luft- und Gasschutzbewegung* mit großem Eifer betrieben. Dahinter steckt zum Teil die Rüstungsindustrie, zum Teil überhaupt die Absicht, die Aufrüstungsstimmung zu verstärken, indem die Bevölkerung einerseits durch die Luftgefahr erschreckt und von der Notwendigkeit einer starken Armee überzeugt und andererseits darüber beruhigt wird, indem man ihr die Möglichkeit eines solchen Schutzes vortäuscht.

Die *Rüstungsindustrie* gedeiht im übrigen glänzend. Ihre Aktien und Dividenden stehen am allerhöchsten. Auch die *schweizerischen* Unternehmungen dieser Art werden aus Südamerika und Asien mit Aufträgen völlig überschüttet. Be-

Lebens verzehrt. Wir werden ihn ſchwer vermiſſen. Aber er hat einen guten Kampf gekämpft und ſeinen Lauf vollendet.

Ganz anderer Art war ein Menſch, der ebenfalls in den Bündner Bergen der Sache, der die „Neuen Wege" dienen, auf ſeine Art ebenſo ganz und innig hingegeben war: *Maria Arbenz,* die langjährige Leiterin des Haldenhauſes droben in Fidaz über Flims, am Fuß des ungeheuren und doch ſo edlen Flimſerſteins. Dort hat ſie die Aufgabe übernommen, welche das Ehepaar Jenni-Färber, von dem nun gerade in dieſen Tagen der Gatte auch heimgegangen iſt, aus geſundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Wie dieſe machte ſie das Haldenhaus zu einer Stätte der Erquickung nicht nur des Leibes, ſondern auch der Seele. Sehr viele haben dort Geſundheit und Kraft für beide gefunden und denken voll tiefſten Dankes an das einfache, freundliche Haus an der ſonnigen Berghalde, das von einem ganz beſondern Geiſte erfüllt war. „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menſchen." Seit Jugendtagen krank, hat ſie dieſe Laſt bis zuletzt in großer Tapferkeit getragen und iſt frühe von uns gegangen, mitten aus Helfen und Segnen heraus. Edel, fein, hochgebildet, liebevoll, ſinnig, mit Gott und der Natur tief verbunden, hat ſie mit brennender Seele auf das Reich gehofft und immer mehr die Nachfolge Chriſti zum Inhalt ihres Lebens zu machen getrachtet. Welch eine Lücke läßt ſie zurück! Welch eine Fülle von Segen hat ſie hinterlaſſen!

Verdankung. Mit warmem Dank zeigen wir die folgenden, bei uns eingegangenen Gaben an:

Für die Hungernden in China: Von O. W. i. B. 50.—; von F. W. i. F. 40.—. Total Fr. 90.—.

Für die Arbeitsloſen: Zum Andenken an Pfr. Martig 15.—; Ungen. i. A. 10.—; Ungen. i. Z. 400.—; J. R. i. R. 10.—; F. K.-W. 1. Z. 200.—; Fr. W. i. F. 80.—; M. H. i. Z. 5.—. Total Fr. 720.—. *L. und C. Ragaz.*

Berichtigung. Im *Januarheft* iſt folgendes zu berichtigen: S. 26, Z. 3 v. unten muß es *„Nihilismus"* (ſtatt „Niſilismus") heißen. Der Satz S. 31, Z. 1—4 von oben „Wenn alſo . . . Reichskanzlers fließen" iſt aus Verſehen an die falſche Stelle geraten und ſollte S. 25, Z. 1 von unten nach „junge Menſchen" kommen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Leſer möge beachten, daß diesmal die Abfaſſung des Aufſatzes: „Zur Weltlage" und das Erſcheinen des Heftes (8. und 15. Februar!) beſonders weit auseinanderliegen. Aus beſonderen Gründen hat ſich dieſer Zwiſchenraum ſo ſehr vergrößert. Seit dem 8. Februar hat ſich aber das Bild der Weltlage nicht unweſentlich verändert, und die nachträglichen Anmerkungen vermögen dieſer Tatſache natürlich nicht völlig gerecht zu werden. Falſch wird, ſoviel ich ſehe, das Geſagte dadurch nicht; es bricht nur etwas zu früh ab. Wenn möglich, ſoll das Märzheft deſto raſcher erſcheinen.

Der Beitrag: *„Wann denn?"* von *Martin Buber* ſteht nun ebenfalls in ſeinem Buche: „Der Kampf um Iſrael".